

Was sich der Naturschutz vom Brauchtum erwartet – Ökologische Überlegungen zum Brauchtum

Josef Heringer*

Im Jahre 1853 schrieb Wilhelm Heinrich RIEHL folgende Sätze nieder: "Jahrhunderte war es eine Sache des Fortschrittes, das Recht des Feldes eindeutig zu vertreten; jetzt ist es dagegen eine Sache des Fortschrittes, das Recht der Wildnis zu vertreten, neben dem Recht des Ackerlandes".

RIEHL war kein Geringerer als der Begründer der Volkskunde, jener Wissenschaft, die sich bis heute in wechselnder Weise mit dem Brauchtum befaßt. Ihm ging es schon damals nicht bloß um ein neutrales Aufzeichnen ethnologischer Fakten, er befaßte sich auch mit der Pflege des Brauchtums im Sinne von Weiterentwicklung. Die "Wildnis-Forderung" erstaunt insoweit, als zu jener Zeit das Sümpftrockenlegen und Allmendezerteilen und -kultivieren noch als vaterländische Tat angesehen wurde. Wenn RIEHL das Recht der Wildnis einfordert, so hat er wohl auch an das Symbolhafte dieser Landschaftsteile gedacht, wissend, daß der Brauch seine Wurzeln in hohem Maße in der archetypischen Instinktgrundlage - im "Wildnisteil" der menschlichen Psyche - hat. Naturschutz im RIEHLschen Sinne, so darf angenommen werden, schließt den Menschen als naturhaft in der Natur Handelnden mit ein. Die Rückschau auf die Quellen der Volkskunde belegt, daß sich der Naturschutzgedanke nun bald schon eineinhalb Jahrhunderte eng im Zusammenhang mit Brauchtums- und Heimatpflege entwickelt hat. Vielleicht läßt sich dadurch etwas die Spannung beheben, die durch die überwiegend "konservativ" geltende Haltung der Brauchtums-Experten und jener als "zeitmodisch-grün" apostrophierten Einstellung von Naturschutz-Engagierten gegeben ist. Warum verärgert man z.B. Gebirgsschützen, wenn man sie auf die Pflicht zu einem aktuellen Gebirgsschutz im Sinne von Umweltgefahrenminderung hinweist? In der Broschüre "Fachkonzeption Umweltschutz der Bundeswehr" (Oktober 1990) indessen liest man mit Genugtuung: "Die Erhaltung des Friedens und die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen müssen als gemeinsame Aufgaben verteidigungspolitischer und ökologischer Sicherheitsvorsorge gesehen werden". Warum befremden sich Naturschützer, wenn man Kenntnis und Respektierung von Sitte und Brauch anmahnt? Man weiß voneinander zu wenig, läßt sich

zu leicht in ideologische Lager abdrängen und vergißt darob nicht selten die Natur als bedrohte Heimat (vgl. auch GLÜCK 1990).

Ohne Brauchtum geht es nicht

Ohne Zweifel stehen wir in einem Wandel epochalen Ausmaßes. Das Ende des Rationalismus und seines mächtigen Kindes, des Industrialismus, kündigt sich an. Der einseitige Gebrauch der Ratio führte zwar in den Bereichen des Lebens zur Lösung der Probleme, die bislang mit der Bereitstellung der materiellen Güter verbunden waren. Gewachsen jedoch ist die umfassende Not jenes Teils der Welt, den man den "Dritten" nennt sowie der materielle wie seelisch-soziale Müll in der "Ersten" und "Zweiten". Es steht weltweit die Wiedergewinnung des "verbundenen Daseins" im ökologisch-psychosozialen Sinne an.

Wenn auch hierzulande die Gefahr durch New-Age bedingte "Sanfte Verblödung" (Pestalozzi) oder "Heavymetall-Kontamination" in erschreckender Weise zunimmt, so ist dies nur möglich, weil die Stellen des menschlichen Innenlebens, die früher mit mythisch-religiöser Ergriffenheit und "erinnernder Begegnung" in Form von Riten und Bräuchen gefüllt waren, leer sind. Seit sich die neuen Mythen des immerwährenden Wachstums, des Konsumismus, der "Friedlichen" Atomnutzung usw. als genauso unreal erweisen wie weiland jene von "Blut und Boden", ist man auf der Suche nach neuen Wegen. Was bietet sich an? Auf alle Fälle eine Weltsicht, die auf Ganzheitlichkeit ausgerichtet, die Verfremdung des Menschen von der Natur, von seinesgleichen, von der Technik, von sich selbst (s. Abb. 1) auf neue Art zu überwinden sucht. Teilnahme, mythische Partizipation, Überwindung von Polaritäten, Integration von scheinbaren Gegensätzen wollen wachen Sinnes errungen werden. Im Augenblick dient sich höchst primitiv der Konsum-, Mode-, Suchtrausch als "Erlösung" an.

Für den Menschen der Frühzeit war alles mit allem verknüpft. Zeugnisse dieses Denkens finden sich sowohl in der Bibel (z.B. Psalm 104) oder in der Rede des Häuptlings Seattle (1855), dem folgende

* ANL-Seminar "Brauchtum und Naturschutz" 15. Mai 1990 Freilichtmuseum Großweil

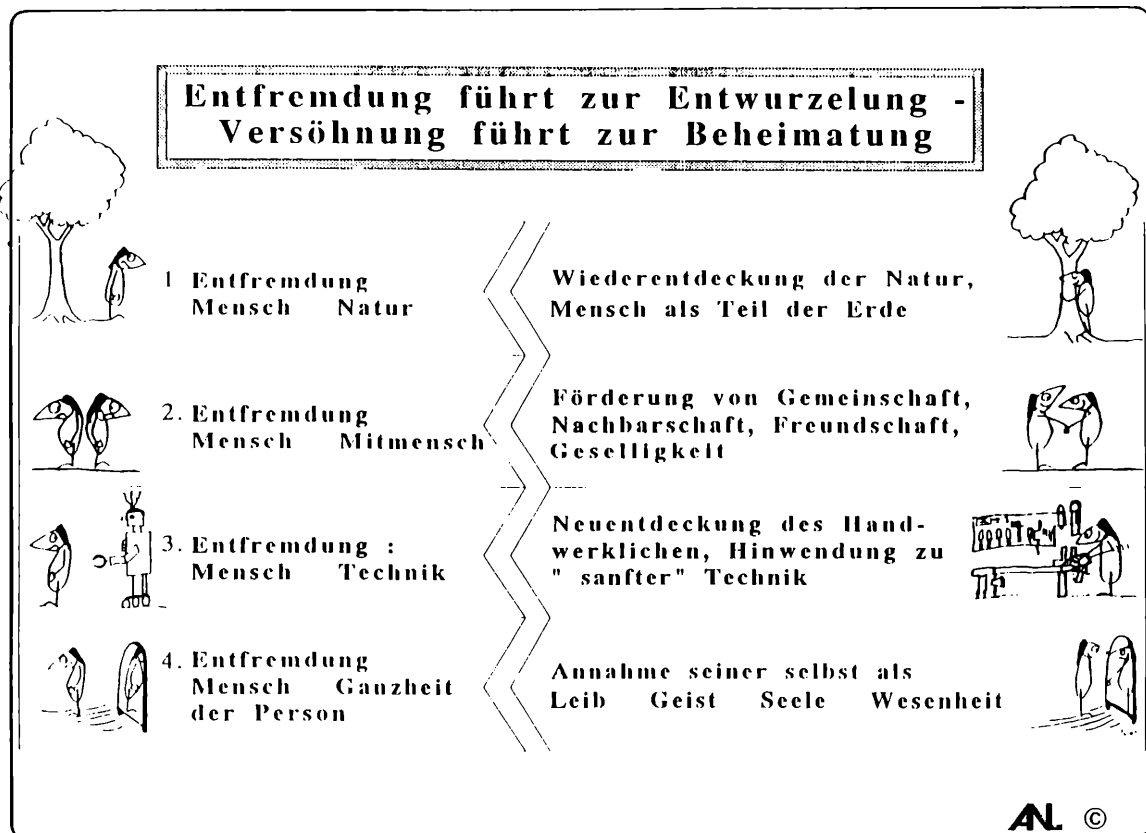


Abbildung 1

Sätze nachgesagt werden: "Die Erde gehört nicht dem Menschen, der Mensch gehört zur Erde. Alles ist miteinander verbunden, wie das Blut, das eine Familie eint ... die Erde verletzen heißt, ihren Schöpfer zu verachten" (s. auch PYTLIK, A. und GEHLEN, R. 1984). Selbst wenn vieles vom allgemeinen und üblichen Brauchtum nicht mehr Ausdruck, sondern Anwendung ist, so bietet es doch Ansatzpunkte für Weiterentwicklung und neue bzw. erweiterte Sinnfindung.

Was ist der Naturschutz nun eigentlich?

Für viele Zeitgenossen ist noch immer nicht ganz klar, was der Naturschutz eigentlich will, deshalb gibt es wohl auch so viele Mißverständnisse. An der BAYERISCHEN AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE (ANL) (1991) hat man sich deshalb mit dem DACHVERBAND DER AGRARFORSCHUNG (DAF) zusammengetan und den Naturschutz definiert als "Gesamtheit der Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der natürlichen Lebensgrundlagen (Naturgüter) von Pflanzen und Tieren wildlebender Arten und ihrer Lebensgemeinschaften sowie zur Sicherung von Landschaften und Landschaftsteilen in ihrer Vielfalt und Eigenart". In der Bayerischen Verfassung heißt im Art. 141 ein Kernsatz der neuen Staatszielbestimmung:

"Es gehört auch zu den vorrangigen Aufgaben von Staat, Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts, Boden, Wasser und Luft als natürliche Lebensgrundlagen zu schützen, eingetretene Schäden möglichst zu beheben oder auszugleichen und auf möglichst sparsamen Umgang mit Energie zu achten,

die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts zu erhalten und dauerhaft zu verbessern,

... den Wald wegen seiner besonderen Bedeutung für den Naturhaushalt zu schützen und eingetretene Schäden möglichst zu beheben oder auszugleichen,

... die heimischen Tier- und Pflanzenarten und ihre notwendigen Lebensräume sowie kennzeichnende Orts- und Landschaftsbilder zu schonen und zu erhalten".

Das Bundesnaturschutzgesetz und das Bayerische Naturschutzgesetz stecken im weiteren den rechtlichen Rahmen der Naturschutzbemühungen ab. Wer dies alles ignoriert und lieber bei seinen Vorurteilen bleibt und den Naturschutz im "chaotischen Winkel" angesiedelt sehen möchte, dem ist nicht zu helfen, dem sollte auch nicht Gehör geschenkt werden. Leute, die in diesem Sinne mehr auf Abgrenzung denn auf notwendige Zusammenarbeit setzen, laufen Gefahr, von den Ereignissen überrollt zu werden. Auch der gelegentliche Hinweis in der Art: "Wir wissen schon selbst, was wir

wollen und sollen", zeugt mehr von "Eingenähtsein" als von echtem stolzen Selbstbewußtsein.

Wie dem auch sei - dem Naturschutz ist Genüge zu tun, und dies wohl auch mit und durch das Brauchtum. So ist in vielen Vereinssatzungen von Brauchtumsverbänden, z.B. in jener der "Vereinigten bayerischen Trachtenverbände e.V.", folgender Richtlinien-Absatz vermerkt:

"Die freiwillige Mithilfe im örtlichen Bereich der Heimatpflege, bei Einrichtung und Erhaltung eines Heimatmuseums, des Denkmals- und Naturschutzes und der Landschaftsgestaltung sind weitere Tätigkeitsbereiche für jeden Trachtenverein" (TRACHTENKALENDER 1990, S. 32). Aus der Sicht der Brauchtumsverbände kommt nun möglicherweise der Einwand, "daß dies ein nebenrangiges Ziel sei". Nun haben aber "die Veränderungen, die über die Industriegesellschaft hereinbrachen, ein Ausmaß angenommen, das geeignet ist, unserer überkommenen Symbolwelt einen Todesstoß zu versetzen. Noch werden die Kinder mit Lesestoff erzogen, in welchem das Pferd beschlagen, das Korn gedroschen und das Vieh vom Hirten behütet wird. Welche Folgen dieser Verlust der vertrauten Symbolik in der Wirklichkeit haben wird, können wir nicht abschätzen ..." BURCKHARDT 1973, S. 1118). Was machen die mit Brauchtum Befassten, wenn ihnen die Grundlage verkommt, aus der die Symbole, mithin das Brauchtum erwachsen kann? Wird Brauchtum etwa von McDonalds Werbestrategen übernommen, die dann nicht nur Kinderfeste, sondern auch Vereinsfeste gestalten und für sich brauchbar machen? Natur und Mensch sind in einen Teufelskreis geraten, der gebrochen werden muß, um nicht von ihm zerbrochen zu werden. Es führt kein Weg an der Rückbesinnung auf die naturhafte Grundlage menschlichen, auch kulturellen Seins vorbei. Und was man kennt, schätzt und schützt man besser. "Du bist stets verantwortlich für das, was Du Dir vertraut gemacht hast, Du bist stets verantwortlich, wiederholt der Fuchs, um es sich zu merken" (Antoine de Saint-Exupéry).

Trennen von naturschädigendem Brauchtum

Um die Jahrhundertwende gab es eine Federn-Mode, die dem Vogel Strauß fast zum Schicksal geworden wäre, hätten nicht Vogelschützer eine Änderung dadurch erreicht, daß sie sich über jene erregten, die sich mit "fremden" Federn schmückten. Ähnlich verhielt es sich hierzulande mit dem Edelweiß, das nicht nur als Zeichen besonderer Schneid der Liebsten verehrt wurde, sondern im Alpenland von Hüterbuben und Bauernkindern in großen Sträußen den Sommerfrischlern als Alpengruß angeboten wurde. Auch Tierschindereien im Stile barocker Hetzjagden, Fuchsbeizen, Tiervverbrennungen im Zusammenhang mit Sonnwendfeuern waren bis vor kurzem üblich (vgl. WEITNAUER, S. 60). Nicht von ungefähr wurden Bräu-

che auch verboten bzw. änderten sich selbst. Es ist deshalb wohl keine Überforderung, wenn sich auch unsere Zeit die Frage nach der Aussonderung bzw. Änderung fragwürdigen Brauchtums unter dem Aspekt des Naturschutzes stellt. Als Beispiele seien genannt:

- Preisfischen, die auf unterschiedlichste Art und Weise den größten Fisch, die höchste Fangquantität bewerten, fördern auf unangemessene Weise das "Nimrod-Prinzip". Wenn jedoch ein Graureiher sein angestammtes Recht auf Fischfang ausübt, läßt man solches nicht gelten und stellt ihm nach.
- Die Trophäenschauen, gesetzlich vorgeschrieben, sind vielfach kein Beweis für zeitgemäße hegerische Leistung und die Güte eines Reviers, sondern u.a. das Ergebnis einer oftmals überzogenen Wildfütterung, die in der Regel zu Lasten des Waldes, vor allem bestimmter Baumarten, geht. Das Erbeuten und Ausstopfen von Tieren ist ein ähnlicher atavistischer Brauch, nicht ohne Wirkung auf den Artenrückgang.
- Sonnwendfeuer mit Altreifen- und Altölverbrennung ist mehr als grober Unfug. Gegen sporadische, kleine Gipfelfeuer an Johanni hat niemand etwas einzuwenden, es sei denn, man mißachtet aus Unkenntnis und Leichtfertigkeit die Brandsicherung und verursacht Waldbrände.
- Landschafts-Illumination im Stil der "Flammenden Donau", die zu einer unangemessenen Show-Inszenierung mit Massenpublikum wurde, hat mit dem ursprünglichen Lichtopferbrauch zur Beruhigung der Flußgeister (archaischer Brauch), der an verschiedenen Flüssen - z.B. auch an der Salzach - noch vorkommt, nichts mehr zu tun. Die Gefahr, daß etwa die Weltenburger Enge (Naturschutz - Europa-Diplom) durch solche Massenspektakel infolge Trampeleffekt usw. geschädigt wird, liegt der Hand. Die oberste Bayerische Naturschutzbehörde hat ein Verbot dieser Veranstaltung ausgesprochen.
- Blaufichten-Pflanzungen zur Geburt eines Hofnachfolgers bedeuten sicher keine gravierende Störung des Naturhaushaltes, trotzdem sollte man das an sich sehr begrüßenswerte Brauchtum nicht mit Exoten dieser Art, die weder tierökologisch noch anderweitig "eingemeindet" sind, entwerten und lieber zu bewährten Pflanzen wie Eiche, Nußbaum, Linde usw. greifen (s. Abb. 2).
- Sogar harmlose Bräuche wie die Almscheid, d.h. der Almabtrieb, können im Zeitalter der Massensensationslust landschaftsschädigend sein, wenn Besucher zu Zehntausenden die Almwege säumen, die Wiesen verparken und zertrampeln. In manchen Berggemeinden ist



Abbildung 2

Eine Eiche als Lebensraum für verschiedene Tiere:

- | | |
|---|---|
| 1 Blaumeise (<i>Parus caeruleus</i>) | 7 Eichenspinner (<i>Lasiocampa quercus</i>) |
| 2 Siebenschläfer (<i>Glis glis</i>) | 8 Eichengallwespe (<i>Diplolepis quercus-folii</i>) |
| 3 Buntspecht (<i>Dendrocopus major</i>) | 9 Waldkauz (<i>Strix aluco</i>) |
| 4 Kohlmeise (<i>Parus major</i>) | 10 Hirschkäfer (<i>Lucanus cervus</i>) |
| 5 Kreuzspinne (<i>Araneus sp.</i>) | 11 Heidbock (<i>Cerambyx cerdol</i>) |
| 6 Langohrfledermaus (<i>Plecotus auritus</i>) | 12 Larve des Heidbockes |

aus: WILDERMUTH, H. (1980): Natur als Aufgabe, Schweizerischer Bund für Naturschutz, Basel

dieses Brauchtum nicht nur von "außen", sondern auch von "innen" her gefährdet, da man hier die großen Viehlastwägen "almerisch" zu schmücken pflegt und auf diese Weise eine übererschlossene und übernutzte Almland-schaft auch noch brauchtumsmäßig sanktioniert.

Brauchtumserneuerung

Bräuche sind wie Schalen, die man füllen und bepflanzen muß. Das macht sie so pflegebedürftig. Leicht sind sie vom Absterben und vom Staub der Jahrhunderte bedroht. Das Ewigscheinende an den Bräuchen ist in der Tat nur das "Gefäß" einer Disposition unserer stammesgeschichtlichen seelischen Entwicklung. Es dem jeweiligen Zeitanliegen und Lebensbedarf anzupassen, macht das Befassen mit Brauchtum so interessant und hilft, Brücken zwischen den Generationen zu schlagen. Ein Beharren auf dem Standpunkt, "das haben wir schon immer so gemacht", stößt häufig die Jugend dann vor den Kopf, wenn sie diesen sinnsuchend in die Zukunft witternd erhebt. Wenn die "Brauchtumsschalen" von geheimen Verführern und durch Unvermögen bedingt plötzlich und provokant mit "Unrat" gefüllt sind, dann ist just bei etablierten Brauchtumbewahrern die Klage groß. Wer den Brauch wirklich liebt und um seine Bedeutung weiß, der hält ihn und sich offen für eine sinnvolle Weiterentwicklung. Nachfolgende Beispiele versuchen, vor allem das Schützende und Pflegende der Natur gegenüber zu fördern:

- Weidenkätzchenschneiden am Palmsonntag sollte durch die Weidenpflanzen mittels daumendickem Steckholz so zahlreich ergänzt werden, daß der Weidenbestand nicht in seiner Bienenfutterbedeutung unangemessen beeinträchtigt wird. Beliebigen "Modewust" in die Gärten pflanzen und zwecks Brauchtum die letzten Weidenkätzchen in freier Wildbahn plündern, das ist unanständig, zumal eine Weide leicht zu pflanzen ist und in Kopfweidenform nicht viel Platz braucht. In der Stiftskirche von Laufen z.B. werden in diesem Sinn nach der Palmweihe regelmäßig auch Weidensteckhölzer zwecks Vermehrung ausgegeben.
- Flurumgänge, Bittgänge und Wallfahrten werden seit alters her mit der Bitte um Segen und Fruchtbarkeit der Felder, Gärten, Wiesen und Wälder abgehalten. Angesichts überquellender Ernten einerseits und anwachsender Trinkwasser-, Klima- und Waldschadensnöte andererseits ist eine Anpassung an die zeitgemäße Notlage eigentlich selbstverständlich, zumal auch Sonderkalamitäten wie Borkenkäferplage (Bogenbergwallfahrt), Dürre und Seuchen seit eh und je eine Entsprechung in der Bittintention hatten. Zeitgemäße Gebets- und Betrachtungsformen in Verbindung mit thematischer Aktualität vermögen auch Jugendliche für die

se religiösen Brauchtumsformen aufzuschließen (s. SACH-AUSSCHUSS-UMWELT und SCHÖPFUNG 1989).

- Erntedankfeste bieten einen ausgezeichneten Anlaß, den Dank auszuweiten. In dem Maße, wie die herkömmlichen Nahrungsmittel wie Getreide, Kartoffeln, Gartenbauerzeugnisse usw. im Überfluß vorhanden sind, ist es angebracht, sich auch der anderen Gaben der Natur innezuwerden. Warum sollte man nicht für die Augenweide (Schönheit der Landschaft), für den Ohrenschaus (Vogelgesang), kurzum für alles, was unsere fünf Sinne "ernährt", danken? Der Mensch lebt bekanntlich nicht vom Brot allein. Durch eine variierte Schwerpunktsetzung können Wasser, Boden, Luft, Blumenwelt, Faserstoffe (z.B. Lein und Flachs), Obstarten (spez. auch alte Kultursorten), Honig, Edellaubhölzer usw. in den Mittelpunkt einer dankenden Betrachtung gerückt werden. Es gibt bereits Pfarreien, die den Altarschmuck thematisch ausrichten, nach dem Gottesdienst in den jeweiligen Pfarrzentren das Thema mit Volksmusik, Vortrags-Meditation, Essensspezialitäten (z.B. aus Hirse oder Buchweizen) ausgestalten. Unabhängig von der Glaubensbindung des Menschen wird auf diese Weise bewußt, welche Fülle von Wachstumskräften und Ernten es gibt und wie wenig der Mensch letztendlich in eigener Machtfülle bestimmen kann (s. auch UMWELTFIBEL 1990).
- Baumbraüche wie das Maibaumaufstellen und der Tanz um die Linde geben guten Anlaß, auf die Gefährdung von Wald und Baum hinzuweisen. Der Maibaum ist seinem Wesen nach ein Fruchtbarkeitssymbol. Das sog. Stehlen dieses Symbols hat ursprünglich mit der Erschleichung eines zusätzlichen Zaubers zu tun. Voraussetzung für die Gewinner des Zaubers war allerdings die gewaltfreie Aneignung. Im Mittelalter war der Maibaum verschiedentlich auch mit einem Asylrecht verbunden (ANONYMUS 1990, S. 4). Unter dem Maibaum mußte jede Zwietracht weichen, er war so etwas wie ein Friedensbaum. Wenn Kinder heutzutage Versteck spielen, so schlagen sie sich oftmals an bestimmten Bäumen frei, die Wurzel dieser Gepflogenheit ist unschwer zu erkennen. Könnte man nicht im Zusammenhang mit dem Maibaumbrauch die Symbolkraft der Bäume für das Wohl und Wehe auch unserer Zeit ansprechen, für den pfleglichen Umgang mit Bäumen werben und z.B. die Asphaltverkrustungen im Kronentrauf der Bäume von Dorf und Stadt entfernen?
- Kräuterweihen am Mariä-Himmelfahrtstag (15. August) bieten sich an, der Kräuterfülle von Wald, Rain und Wiese Aufmerksamkeit zu schenken. Die Zusammensetzung des Kräuterbuschens läßt sich variieren und sollte sich nach dem richten, was in Fülle vorhanden ist und in

den Würz- und Heilkräuterbeeten unserer Gärten wächst. Kräuterlehrwanderungen und -ausstellungen mit botanischer und pharmakologischer Betreuung können helfen, die Welt der Kräuter zu erschließen, verbunden mit der Erkenntnis, daß es im Prinzip gar keine Unkräuter gibt, daß man statt dessen eher von Wildkräutern sprechen sollte. Eine Verwendungskennntnis vermag manche Pflanze vielleicht auch vor Diffamierung zu bewahren, denn man schützt nur, was man schätzt und kennt (vgl. KIRCHHOFF 1990, S. 215-230).

- Heischebräuche, verbunden mit Glück- und Segenswünschen, sind während des Advents- und Weihnachtsfestkreises im Schwange. Allerdings geht es heute nicht mehr um das Alimentieren von "Armer-Leut-Kinder" hierzulande und kaum mehr um den Segen bei "Küh und Kalbn" angesichts des Übermaßes von städtischer Bevölkerung. Das Heishegut, hier kaum mehr vonnöten, läßt sich zur Linderung der Not in Armutsländern nützen. Die Aktualisierung der Segenswünsche im Sinne eines Naturerhaltens durch Neuinterpretation von "Wassersgfar, Feuerbrunst und Pestilenz" macht die Sternsingeri auch in den Städten wieder zu einer solidarischen und brauchbaren Sache, der sich die Jugend wieder vermehrt annimmt.
- Fronleichnams- und allgemeine Festumzüge sind seit alters her stets mit einem erheblichen Schmuckgrünbedarf verbunden. Der Hintergedanke dieser Feste ist dem Naturschutzgedanken durchaus wesensverwandt: Aus der Fülle überquellender Natur entnimmt sich der Mensch Zweige, Blüten, Äste, Bäumchen, um seinem Hochgefühl Ausdruck zu verleihen, um Pflanzen und Tiere (zumal die Pferde der Festzugskutschen) einzubeziehen in eine Art kosmische Freude, die bisweilen religiös überlagert davon Kunde geben soll, "Himmel und Erde sind voll von Deiner (des Schöpfers) Herrlichkeit". Solcher Triumphalismus mag nicht unumstritten sein, er scheint auf jeden Fall einem tiefen menschlichen Grundbedürfnis zu entsprechen. Wenn z.B. Birkengrün aus der Entbuschung von verheideten Hochmooren stammt, die zwecks Förderung lichtliebender Pflanzen wie Krummholzkiefer, Zwergbirke, Rosmarinheide usw. im Zusammenhang mit Wiedervernässung geschlagen wird, dann ist dies sogar ein wertvoller Biotoppflegetebeitrag (BUCHNER 1990, S. 12). In Gemeinden ohne entsprechende Moorflächen kann man sich durch die Bepflanzung bestimmter Straßenzüge mit Birken, deren Geäst dann zu bestimmten Zeiten geschnitten wird, behelfen. Als Grundprinzip mag gelten: Wer sich mit bestimmten Pflanzen festlich zeigen will, soll diese auch in adäquater Weise fördern und die Hände von beliebiger Plünderung der "freien Wildbahn" lassen! Wer auf Latschengrün nicht verzichten

will, soll statt Maisäcker im Niedermoor Latschenkulturen anlegen, die auf Jahre hinaus Bindegrün liefern können. Im Falle eines Girlandenbindens hat der Verfasser erlebt, wie betroffen die Leute waren, als es kaum mehr möglich war, das von einer gefällten Weißtanne stammende Reisig zu nutzen. Die Spuren des Baumsterbens waren unübersehbar, die Zweige lückig und teilweise verfärbt.

Offensives Brauchtum

Aus der Not geboren ist so manches am Brauchtum, was sich heute unter dem festlichen Gepräge vieler Brauchhandlungen nicht mehr ohne weiteres erkennen läßt. So hat z.B. die Dinkelsbühler Kinderzeche mit den Gefahren des 30jährigen Krieges zu tun, das Ave-Läuten mit der Bedrohung der Christenheit durch die Türken, das Stubenkomodie-Spielen zur Weihnachtszeit mit der Not der im Winter arbeitslosen Schiffler an der Salzach. Warum sollte heutzutage die Not der natürlichen Mitwelt nicht auch Anlaß zu brauchtmäßiger Reaktion geben? Daß dieses Offensiv-Brauchtum bereits im Schwange ist und sich weiterentwickelt, mögen folgende Beispiele zeigen:

- Sonnwendfeuer werden als "Gipfelbesetzungen" und Mahnfeuer gegen die Zerstörung alpiner Landschaft benutzt, z.B. durch den Bund Naturschutz und die DAV-Jugend.
- Fasten, ein alter religiös wie gesundheitlich motivierter Brauch, wurde in den letzten Jahren offensiv erweitert und zum "Müll"- oder "Auto-Fasten". Bewußtseinserweiterung im Hinblick auf eine naturzerstörende Automobilflut und Müll-Lawine soll auf diese Weise erreicht werden (s. Abb. 3).
- Krippenbräuche an Weihnachten erfuhren an mehreren Orten eine nicht unumstrittene Zielsetzung. Neben der klassischen Hirtenlandschaft mit Stall-Szenerie tauchten offensive Verfremdungen auf, z.B. in der Gestalt einer "Müllhalde" am Burghügel des Herodespalastes, um die Erlösungsbedürftigkeit der Schöpfung darzustellen (SOBR. 1990).
- Eier an Ostern sind neuerdings ins Gerede gekommen. So wurde die Frage aufgeworfen, ob man denn Eier und Schinken aus tierunwürdiger Intensivhaltung noch bei der kirchlichen Speisenweihe benedizieren könne. Schließlich heiße benedizieren zu deutsch "segnen, gutheißen".
- Ostermärsche haben ihren Ursprung im sogenannten "Emaus-Gang". Waren sie über Jahrzehnte hinweg der Friedensproblematik gewidmet, so kündigt sich derzeit ein Themenwechsel in Richtung der Sorge um die bedrohte Natur an. Anknüpfend an den israelitischen

Pascha-Brauch, kann man zu diesem Anlaß Wildkräuter sammeln und zusammen mit selbstgebackenem Brot als Salat essen.

Brauchtumpflege mit erweiterter Zielsetzung

Tradition verpflichtet, so lautet eine gängige Redewendung bei Vereinen, die sich auf unterschiedliche Weise Teilen des Volksbrauchtums verpflichtet wissen. Diese verbandsmäßige Infrastruktur stellt eine wertvolle gesellschaftliche Basis dar. Wenn es gelingt, diesen Vereinen auch die naturverbundene und -verpflichtende Komponente ihrer Arbeit bewußt zu machen, dann würden dem Naturschutz sehr wichtige Verbündete erwachsen. An nachstehenden Beispielen wird verdeutlicht, welche Tätigkeitserweiterung erwogen werden sollte:

- Für die Salzburger Schützenkompanien heißt es: "Die Aufgabe der Verteidigung unserer Landesgrenzen ist heute dem Bundesheer übertragen. Für die historischen Schützen bestehen andere Bereiche, in denen unsere Heimat eines Schutzes bedarf: der Schutz der Volkskultur, die Erhaltung unserer Eigenart, die Mitgestaltung von kirchlichen und weltlichen Gemeinschaftsfesten, die Hilfsbereitschaft gegenüber Mitbürgern, die Pflege der Ortsgemeinschaft und der Kameradschaft". In den jüngsten Jahren kam als weiteres bedeutendes Anliegen der Schutz der Natur vor ihrer Zerstörung und die Erhaltung einer gesunden Umwelt dazu (ANONYMUS 1990, S. 6). Was schützen die Schützen hierzulande? Wäre es nicht naheliegend, daß sich die Tegernheimer Schützen, die auf ihren Hüten Büsche von Federgras tragen, auch verstärkt um diese stark gefährdete Grasart im Sinne von Trockenrasen-Schutz und -Pflege kümmern? Die Gebirgsschützen fänden reiche Betätigung beim Schutz der Gebirge vor Übernutzung, überhöhtem Schalwildbestand, Waldsterben, Ausverkauf usw..
- Die Volksmusik erlebt derzeit einen erfreulichen Aufschwung. Doch bleibt zu fragen, ob diese Renaissance nicht dadurch gefährdet ist, daß das, was gesungen wird - eine intakte handwerklich-bäuerliche-alplerische Welt - immer mehr entschwindet. Es muß wohl auch befürchtet werden, daß sogar das wertvolle Instrumentenholz, z.B. von langsamwachsenden Bergfichten, in absehbarer Zeit nicht mehr zur Verfügung stehen wird. Sollte man sich demgemäß nicht verstärkt um den Liedboden des vokal wie instrumental Schönen kümmern? (HERINGER u.a. 1985).
- Trachtenvereine tragen orts- und landschaftsbezogene Namen und sehen es als ihre Hauptaufgabe an, die bodenständige Tracht zu pflegen. "Die Tracht soll in allen Bestandteilen ihre Echtheit und Sauberkeit aufweisen ...". Sie sind satzungsgemäß auch der Heimatpflege, dem Naturschutz und der Landschaftspflege verpflichtet. Wie läßt sich nun folgendes Dilemma lösen? Bei manchen Vereinen gehört der Adlerflaum (von Stein- oder Seeadler), der Birkhahnstoß, die Seidenreiherr-Feder laut Konvention zur "Echtheit" der Tracht. Nun sind aber die genannten Tierarten vom Aussterben bedroht. Soll man aus Gründen der Trachtenoriginalität weiterhin auf die Trophäen genannter Vogelarten - Ungesetzlichkeiten in Kauf nehmend - setzen oder auf unproblematische Imitationen ausweichen? Soll man sich mit fremden, falschen oder mit gar keinen problematischen Trophäen schmücken? Könnten Trachtenvereine in besonderer Verpflichtung für ihr Trophäentier, z.B. den Birkhahn, sich nicht der Lebensraum-Sicherung und -Pflege dieser Tierart annehmen? Trachtenvereinsmitglieder sind mitunter grund- bzw. streuwiesenbesitzende Bauern, die bei den Biotopschutzbemühungen eine Schlüsselposition einnehmen und dazu beitragen können, daß der Naturschutz vor Ort die nötige Verwurzelung in der Landbevölkerung findet.
- Die Jagd und Fischerei könnte ihr Brauchtum auf vielfältige Weise und unverkrampft mit Naturschutzbelangen verbinden, indem man statt Trophäenprämierung die Artenschutz- und Biotoppflegeleistung honoriert (Revierbegehung bzw. Fotoausstellung); Magerrasen, Hecken, artenreiche Feldraine sind im übrigen nicht nur naturschutzrelevant, sondern als "Kräuterapotheke" durchaus im Interesse auch der Hege der jagdbaren Tiere. Nicht das tote, ausgestopfte Tier sollte mit Besitzerstolz erfüllen, sondern die Tatsache, daß dieses im eigenen Verantwortlichkeitsbereich vorkommt. Renaturierungsarbeiten an Fließgewässern im Sinne von Bachpatenschaften sollten bei den Fischern fester Bestandteil ihrer Vereinsaktivität werden. Gute Beispiele dieser Art finden sich in der Weißbachau bei Marzoll (Berchtesgadener Land). Übrigens - der Reiher sollte nicht grundsätzlich als schädlicher "Schwarzfischer" diffamiert werden! Könnte man in dieser Tierart oder im Eisvogel nicht einen "Sportskollegen" sehen, mit dem man sich arrangiert? (REICHHOLF 1990).
- Wander- und Bergsteigervereine sind zwar nicht satzungsgemäß mit besonderer Brauchtumpflege befaßt, doch hat sich in ihnen selbst allerlei Brauch eingestellt, den es zu würdigen und weiterzuentwickeln gilt. Aus dem romantischen Geist der anschauenden Naturbegegnung entstanden, haben sie mit unendlichem Fleiß landschaftliche Schönheit durch Steige und Wege begehbar gemacht. Schon sehr früh steckte man sich den Almrausch nicht nur an den Hut, sondern nahm ihn und andere Alpenpflanzen schützend in die Obhut. Zum festen

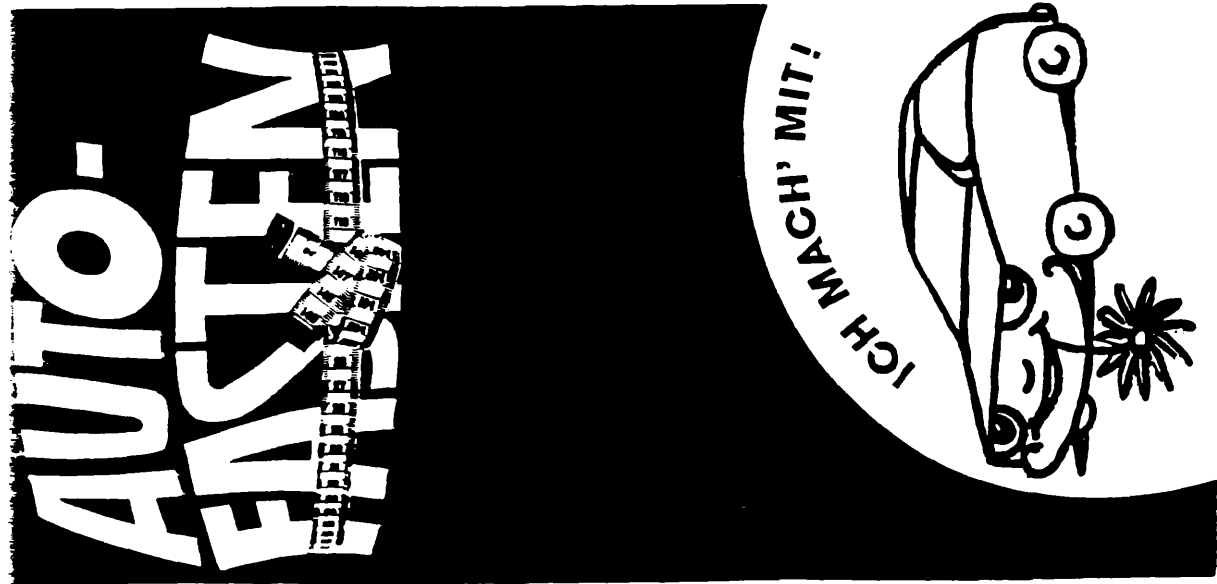


Abbildung 3

Fastenzeit — Anstoß zum Umdenken

Jahr für Jahr werden wir durch die vierzigstägige Fastenzeit daran erinnert, daß es für jeden von uns immer wieder notwendig ist, seinen *Lebensstil* und seine Lebensgewohnheiten zu überdenken. So vieles ist uns zur Gewohnheit geworden. Dabei ist uns unser ganz persönliches Verhältnis zu *Gott*, zu den *Mittlerwachen* und zur *Umwelt* kaum noch bewußt.

So soll die *Fastenzeit* für uns ein Anstoß sein umzudenken, umzukehren und unser Leben neu auszurichten.

Der Sinn der *Fastenzeit* wäre jedoch unvollständig verstanden, ginge es nur um weniger Essen und Trinken. Fasten meint den ganzen Menschen, umfaßt Körper und Geist, bezieht sich auf unsere *Verhaltensweisen* und *Lebensgewohnheiten* und in ganz besonderer Weise auf unseren Glauben und unser religiöses Leben.

Das Wort Fasten hängt sprachgeschichtlich mit dem Wort *festigen* zusammen. *Sinn* der Fastenzeit ist es also auch, sich zu festigen, wieder Herr über sich selbst zu werden und so offen sein zu können für die Anliegen anderer und die Noie der Zeit.

Fastenzeit ist also eine Zeit des Umdenkens auf uns ganz persönlich bezogen, aber *Umdenken* muß sich konkret im Verhalten zu den anderen Menschen und zur *Umwelt* ausdrücken. Wenn wir ein finanzielles *Opfer* für Bedürfnisse und Notleidende bringen, ist dies ein Zeichen unseres Fastens.

Fasten heute bedeutet auch Umdenken in unserem Verhältnis zur *Umwelt*. Gerade wir in den wohlhabenden westlichen Industrienationen belasten und gefährden in vielfacher Weise unsere *Umwelt* durch unbedachten Energie- und Rohstoffverbrauch, durch *Verschmutzung von Erde, Häuser und Luft*. Einen wesentlichen Anteil an der Verschmutzung der Luft und damit auch am *Waldsterben* haben unsere *Autos*, die unsere Lebensgewohnheiten maßgeblich prägen.

Die Fastenzeit bietet deshalb eine gute Gelegenheit, sich den Wert des Autos für unser Leben bewußtzumachen. Umso mehr laden wir Sie zur kritischen *Überprüfung des eigenen Verhaltens* ein. Durch gezielten Verzicht könnten wir uns die Augen frei machen für unsere Verantwortung gegenüber der Schöpfung und damit vor *Gott*.

Warum gerade mein Auto?

- Knapp ein Viertel des gesamten *Energieverbrauches* wird in unserem Land im *Straßenverkehr* verwendet, rechnet man die Kfz-Herstellung und ihre Verschrottung, den Straßenbau und ihren Unterhalt dazu, so liegt er etwa bei 40%.
- In den Jahren von 1965 bis 1987 nahm in Bayern der *Verbrauch an Endenergie* in der Industrie um 19%, bei Haushalten und Kleinverbrauchern um 95%, *Verkehrswesen um 110%*.
- Obwohl der spezifische Kraftstoffverbrauch bei Neuwagen gesenkt wurde, stieg der Durchschnitts *Kraftstoffverbrauch* in der Zeit von 1966 bis 1986 von 9,4/100 km auf 10,5/100 km. Ursachen dafür sind vor allem höhere Geschwindigkeiten, mehr lange Strecken und zunehmender Stadtverkehr.
- Die *Bundesrepublik Deutschland* hat bei 1 % der *Weltbevölkerung* einen Kfz-Anteil von 1% und *verbraucht 4,4% der Weltendenergie*. Dabei ist fast völlig auf den Erdölimport angewiesen und natürlich sind die *Wetterbedingungen* nicht schuldig.
- *Stickoxide* gehören neben einer Reihe anderer Schadstoffe zu den Hauptverursachern des *Waldsterbens*. Mehr als *die Hälfte* der *Stickoxide* in der *Umwelt* stammen von den *Kraftfahrzeugen*. Die Belastung läßt sich durch die Geschwindigkeit erheblich beeinflussen. *Gegenüber Tempo* 80 km/h steigt der *Ausstoß* bei 100 km/h mindestens um das 1,5-fache, bei 130 km/h um das 2,5-fache; bei Kleinwagen sogar um das Doppelte bzw. das Vierfache.
- Der *Katalysator* leistet zur Reduzierung der *Stickoxide* und anderer Schadstoffe einen wesentlichen Beitrag. *Nicht vermeidbar* ist dagegen *Kohlendioxid*, das bei jeder Verbrennung entsteht und ganz wesentlich zur Entstehung des befürchteten *Treibhauseffektes* auf der Erde beiträgt. Hier hilft nur sparsamer und weniger fahren.

Brauch vieler Sektionen gehören nicht nur Bergmessen und das Beschließen eines Berg- und Wanderjahres usw., sondern auch Müllaktionen, die Berg und Tal sauber halten. Könnte es nicht auch Brauch werden, mindestens einmal im Frühjahr oder Herbst einen Scharwerkdienst zum Verlegen von ausufernden Wegen, zur Renaturierung von Skipisten und Erosionsherden, Sanierung von Bergwaldpartien, Wiederbegrünung kahlgetretener Gipfel usw. einzuführen? Scharwerkdienst mit stark gemeinschaftsbildender, geselliger Komponente haben eine lange Brauchtumstradition und waren bis vor wenigen Jahrzehnten noch Bestandteil der Gemeindeordnung. Wenn nur 10 % der Zeit, die man naturgenießend im Bayerischen Wald, Spessart oder in den Alpen verbringt, für deren Sanierung benützt werden, dann wäre dies mehr als "ein Tropfen auf dem heißen Stein".

- Vereine für Gartenbau und Landespflege verfügen über ein reges Brauchtumswesen, das sich in Blumen- und Gartenfesten, "Tag des Baumes", Erntedankfeiern usw. ausprägt. Für die Kräutervielfalt der Gärten, die Pflege des Obstbaumgürtels und die naturdenkmalgeschützten Bäume tragen diese Vereine besondere Verantwortung. Sie können Einfluß auf Baumschulen nehmen und darauf, daß die Mostbirnen für den Most und die "Gletzn" für das weihnachtliche Fruchtbrot wieder wachsen dürfen, daß die Stechpalme, der Sadebaum, die Essigrose u.a. wieder in die Gärten kommen, daß Gärten voll des "Brauchbaren" werden und daß das Wissen über Heilkräuter, alte Obstsorten (auch solche gehören zum schützenswerten Naturgut) nicht ausstirbt. Sie können auch besondere Singvogelaktionen starten und etwas für im Bestand gefährdete Fledermäuse, Igel, Schwalben tun. Die Anwesenheit letzterer in Dorf und Haus wird nach Brauch- und Volkswissen als Segenszeichen empfunden. Was kann es Schöneres geben, als solchem "Segen", z.B. durch ein "Pflützenprogramm für nestbauende Schwalben", auf die Sprünge zu helfen?

Kirche und Brauchtum

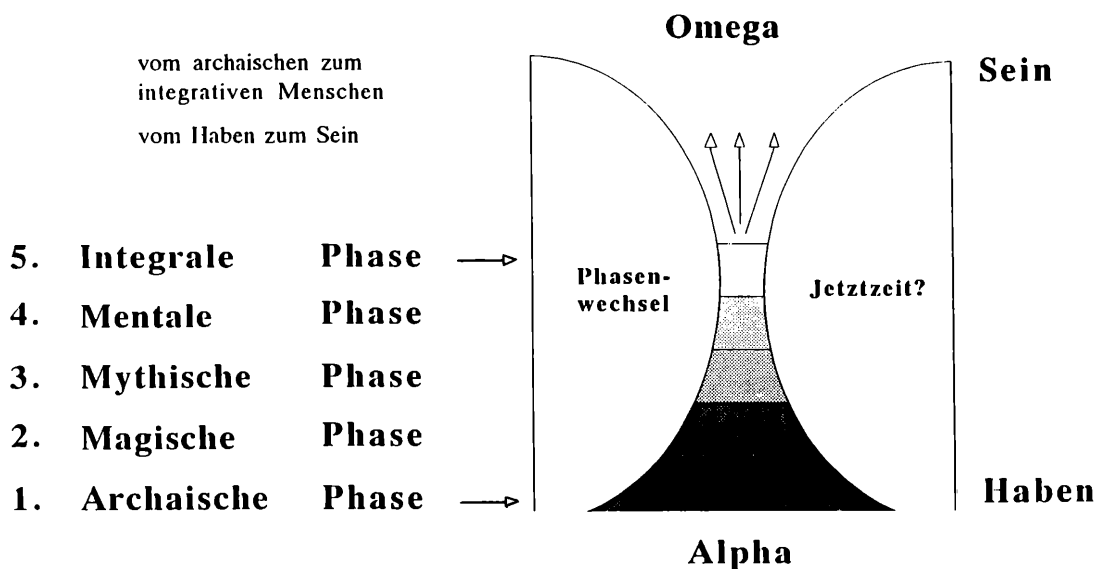
Gregor der Große, dem es als Papst u.a. oblag, die nach dem Zusammenbruch des Römerreiches emporstrebenden Staaten der Franken, Goten, Angelsachsen usw. für das Christentum zu gewinnen, erließ im Jahre 601 eine Anweisung, die bezüglich der Missionierung dieser Völker von großer Klugheit und Mäßigung zeugt. Er empfahl, "den rohen Gemütern auf einmal alles abzuschneiden, ist ohne Zweifel unmöglich, weil auch der, welcher auf die höchste Stufe steigen will, durch Schritt und Tritt, nicht aber durch Sprünge in die Höhe kommt" (Zitat bei WEITNAUER 1985, S. 88).

Diese tolerante Haltung hatte eine bemerkenswerte Leistung der Integration und Inkulturation zur Folge. So ist der Jahresfestkreis vor allem der katholischen Kirche noch voll der "heidnischen" Brauchtumswurzeln, die man besser jedoch als archaische Sinnbezüge interpretiert. Doch nicht überall und zu allen Zeiten obsiegt diese Weitsicht. Vom "Apostel der Deutschen Bonifacius" ist bekannt, daß er die Axt an heilige Bäume der Sachsen legte und sich darob den Volkszorn und sein Martyrium zuzog. Die Inkulturations-Arbeit z.B. der Pater J. Kogler und A. Gogeisl, beides Jesuiten, die sehr erfolgreich am kaiserlichen Hofe zu Peking für ihren Glauben arbeiteten, wurde durch den sogenannten "Riten-Streit" zunichte gemacht (BRUNBAUER 1985). Heute bietet sich erneut die Chance, die zunehmende Sehnsucht nach einer Aussöhnung von Mensch und Natur, die sich vor allem bei jüngeren Menschen breitmacht, in die Seelsorge einzubauen. Die im Lebenszyklus des einzelnen wie im jahreszeitlich so trefflich eingefügten Festkreise der Advents- und Weihnachtszeit, der Fasten- und Osterzeit, der Himmelfahrts- und Pfingstzeit, von Mariä-Himmelfahrt, Kirchweih, Erntedank, Allerheiligen und Allerseelen bieten eine Fülle von Ansätzen, die Umwelt als Mitwelt erkennen lassen. Zwar hat die Loslösung der Menschheit von der sie umgebenden Umwelt den Weg für objektive Erkenntnisse frei gemacht, doch hat diese Anthropozentrierung der Weltsicht den Blick auf Schöpfer und Schöpfung selbst verlegt. Deshalb ist der Kern religiösen Verhaltens das Bewußtmachen und Lebendigerhalten eines besonderen Wissens vom Wesen der Wirklichkeit, ihm dienen die Riten und Liturgie. Die Ordnung des Seins ist auch eine natürliche, die eine lange Geschichte hat. Der lange Weg von der archaischen Phase bis zur notwendigen integralen gelingt nur, wenn Brauchtum als zeichenhafte Bewältigung dieser Wegabschnitte gelebt wird (s. Abb. 4).

Fortschritt ohne Natur- und Seelenverlust

Theodor ABT weist in seinem Buch "Fortschritt ohne Seelenverlust" beispielhaft darauf hin, wie sehr der rasche materielle Wandel, den man oberflächlich "Fortschritt" nennt, das seelische Wohlbefinden der Menschen vieler Schweizer Tälschaften außer acht läßt. Wenn dies schon am "grünen Holz" in dem so boden- und heimatverbundenen Schweizer Bergland geschieht, um wieviel mehr psychische Schäden und Mangelsituationen sind in Städten und Ballungsräumen andernorts zu beklagen. Nicht umsonst spricht man von "seelenlosen" Städten, in denen die Entfremdung abartige Blüten treibt und zu sozialem wie ökologischem Chaos führt. Bis dato behilft sich die Gesellschaft und ihre staatlich verantwortlichen Kräfte damit, daß man die Symptome bekämpft, etwa den Drogenmißbrauch. Wer jedoch nimmt sich der Ursachen an und bremst das Übermaß an

Der lange Weg der Menschheit



(Auflistung nach Jean Gebser, aus: Illies I.: Kulturbio-logie des Menschen. Serie Piper)

ANL ©

Abbildung 4

Energieverbrauch ein, das zu Übermobilität und Verlärmung, letztendlich zur euthropischen Auflösung ökologischer Ordnung schlechthin führt? (RIEDL 1972). Werbespots aus dem Fernsehen können zwar "Placebos" unter das Volk bringen und immer neue künstliche Bedürfnisse wecken, doch die Fragen des existentiellen Seins nicht mit den Mitteln des Habens lösen. Es bedarf vielmehr wieder der Bräuche, die, in der menschlichen Instinktgrundlage wurzelnd, die Ganzheit der menschlichen Existenz in ihrer natürlichen Bedingtheit sichern helfen, die mehr sind als das Verlängern alter Zöpfe, bei denen die Einhaltung der Handlung nicht wichtiger als der Sinn ist. Sollten wir die bilderzeugenden Archetypen nur dem Kommerz oder den Verführern überlassen? Sind erschütternde Symbole auf den T-Shirts mancher Jugendlichen nicht echte "SOS-Signale" (save our souls)? Sind sie nicht Ausdruck dafür, daß das naturhaft Untere im Menschen, der "Bruder Esel" in uns, keine angemessene Berücksichtigung findet? Symbolhafte Handlungen in Form des Brauchtums sind Ausdruck einer kollektiven, archetypischen Befindlichkeit. Brauchtumsgemäßes Handeln, das zur rechten Zeit, am rechten Ort das Rechte tut, kann das Seelische nicht nur über die Sinne nähren, sondern auch heilen und Sinn stiften.

Zusammenfassung

Mit BAUSINGER (1986, S. 175) darf gefragt werden: "Was ist angesichts der Auflösung der alten Bindungen zu tun? Haben damit die Güter der alten Volkskultur ihren Bildungswert eingebüßt oder sind im Gegenteil gerade jetzt jene vergangenen Ordnungen und Bindungen bewußt in den Bildungsprozeß einzubauen? Kann etwas geschehen, um aus der 'unbestimmten Mitte' einen 'mütterlichen Boden' zu machen? Oder ist vielmehr all diesen naturhaften Metaphern und den damit zusammenhängenden Vorstellungen endgültig abzuzugun?"

Die Antwort auf diese Fragen fordert uns und bewahrt sowohl vor selbstgefälligem Eingerastetsein wie vor überzogenem Zukunftspessimismus. Wer Naturschutzanliegen mit dem Brauchtum zu verbinden weiß, der kommt gleichermaßen der Natur des Menschen als auch der Natur selbst zu Hilfe. Wir brauchen Bräuche, damit über das Seelenheil, das mehr ist, als ein nur christlich geprägtes Ich-Bewußtsein, auch das Heil der Natur besorgt wird.

Literatur

ABT, Th. (o. J.): Fortschritt ohne Seelenverlust. Bern: Hallwag

ANL (Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege) /DAF (Dachverband der Agrarforschung) (1991):
Begriffe aus Ökologie, Umweltschutz und Landnutzung. Laufen: ANL-Druck

ANONYMUS (1990):
Salzburger Landesfest - 100 Jahre Brauchtumpflege. Salzburg: Landesregierung

BAUSINGER, H. (1986):
Volkskultur in der technischen Welt. Frankfurt: Campus

BRUNBAUER, W. (1985):
Bayern und China. Geschichte einer alten Partnerschaft. Charivari 7

BURCKHARDT, L. (1973):
Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: AFZ 12 . S. 1118

GLÜCK, A. (1990):
Maßstäbe im Umgang mit der Natur. In: Umwelterziehung als Bildungsauftrag. München: H.-Seidl-Stiftung

HERINGER, J. (1985):
Natur und Landschaft in der Volksmusik. Beitrag: Landschaftliche Vorgaben für die Volksmusik, S. 16 ff, LSB 4/85, Laufen: ANL-Druck

KIRCHHOFF, H. (1990):
Christliches Brauchtum im Jahreskreis. München: Kösel

PYTLIK, A. et GEHLEN, R. (1984):
Mit der Wahrheit auf Kriegsfuß. Natur 7

REICHHOLF, J. (1990):
Der Kormoran ist doch kein Vielfraß. In: Vogelschutz, Heft 4/90, Magazin für Arten- und Biotopschutz

RIEDL, R. (1973):
Energie und Information in der Biosphäre. In: Naturwissenschaftliche Rundschau 10, S. 417 - 419

RIEHL, W. H. (1853):
Land und Leute. Augsburg: Cotta

SACHAUSSCHUSS UMWELT UND SCHÖPFUNG (1989):
Neubelebung der Bittgänge. Diözesanrat der Katholiken, München/Freising

SOBR. (Südostbayerische Rundschau) (1990):
Damit uns ein Licht aufgeht - Dreikönigspredigt über eine denkanstößige Krippe. Südostbayerische Rundschau vom 14.04.1990

UMWELTFIBEL-SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG IN DER GEMEINDE (1990):
Arbeitsmaterialien der Umweltbeauftragten der bayerischen Diözesen. München: Pfeiffer

VEREINIGTE BAYERISCHE TRACHTENVERBÄNDE e.V. (1990):
Trachtenkalender. Traunstein: Verlag Heimat und Trachtenbote

WEITNAUER, A. (1965):
Keltisches Erbe in Schwaben und Bayern. Kempten: Verlag für Heimatpflege

Anschrift des Verfassers:

Dr. Josef Heringer
Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege
Seethalerstraße 6
D-83410 Laufen a.d. Salzach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [4_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef K.

Artikel/Article: [Was sich der Naturschutz vom Brauchtum erwartet - Ökologische Überlegungen zum Brauchtum 89-99](#)